

Károlyi Bari: GYPSY FOLKLORE. HUNGARY \* ROMANIA, Budapest 1999, 350 S., 10 CDs.

Der Kollektor, selbst Angehöriger des Roma-Volkes, hat über einen langen Zeitraum in Ungarn und Rumänien Roma-Folklore gesammelt, die meisten Aufnahmen stammen aus den 90-er Jahren. Die Sammlung enthält einige wenige Prosatexte, meist aber Lieder und Balladen, offenbar nach keinem bestimmten Prinzip angeordnet. Den CDs ist ein Begleitheft beigelegt, das die Liedtexte in Umschrift und englischer Übersetzung wiedergibt, dazu eine Einleitung von etwa 25 Seiten. In dieser Einleitung wird kurz auf die Geschichte der Roma, besonders in Ungarn und Rumänien, eingegangen. Es werden die in den beiden Ländern anzutreffenden Stämme, die traditionell von ihnen ausgeübten Berufe wie auch Eigenheiten der verschiedenen Gruppen genannt. Breiterer Raum ist der Folklore gewidmet. Nach Angaben des Kollektors gibt es bei den Roma nicht nur zwei Arten von Liedern, die langsamen und die Tanzlieder, sondern mindestens 11 Kategorien, die aber nicht im einzelnen aufgezählt werden. Hinsichtlich der Gliederung der folkloristischen Genres ist auch nach Ansicht von Bari noch viel Arbeit zu leisten, die in Zukunft stärker von den Roma selbst getragen werden sollte. Bari vertritt die Meinung, dass verschiedene Gruppen unterschiedlich ausgeprägte Genres haben, die für jede einzelne Gruppe bestimmt werden müssen. Für die Roma selbst stehen eher die Motive als die Genres im Vordergrund. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die von (zumindest früher) nichtsesshaften Kelderaša nach einer einförmigen Melodie gesungenen Balladen, von deren Existenz man bislang kaum etwas wusste. Einige Motive sind von anderen Völkern übernommen, nach Ansicht des Sammlers finden sich unter den 44 oft sehr umfangreichen Balladen aber auch solche, die man als ganz eigene Schöpfungen der Roma betrachten muss. Erstaunlich ist die geringe Verbreitung von Kinderliedern wie auch das Fehlen von in Romani gesungenen Soldaten- und Gefängnisliedern. Letztere werden zwar auch gesungen, aber im ungarischen bzw. rumänischen Originaltext. Bari meint, in den Texten drei Schichten von lyrischen Elementen erkennen zu können, von denen die ältesten sich auf den Jahreswechsel beziehen, ohne aber an eine bestimmte Religion gebunden zu sein (S. 24f). Es ist anzunehmen, dass diese umfangreiche Sammlung Musikologen und Ethnologen viel Interessantes zu bieten hat. Man vermisst allerdings einen systematischen Vergleich der Roma-Folklore mit der der Ungarn und der Rumänen, etwa unter den folgenden Aspekten: a) nach Melodie bzw. Vortragsart, b) nach Genres, c) nach einzelnen Motiven. Insbesondere hätte man gern gewusst, ob diese Art von Balladen auch bei den Rumänen verbreitet ist. Da der Rezensent aus Mangel an Kompetenz in den genannten Gebieten nichts zur Klärung dieser Fragen beitragen kann, möchte er sich auf die linguistisch interessanten Aspekte der Sammlung beschränken.

Die Sprache der Lieder ist überwiegend Vlach, u. zw. im wesentlichen Lovari und Kalderaš. Das Lovari stimmt ziemlich genau mit dem aus Ungarn bekannten, in den Publikationen von Vekerdi, Hajdu u. a. zu findenden Lovari (Märchentexte) überein. Es handelt sich meist um kürzere Lieder, die teilweise auch ungarische Passagen enthalten, möglicherweise also aus dem Ungarischen ins Romani umgesetzt worden sind. Wie für das Lovari zu erwarten, sind die Dentale *t*, *th*, *d* wie auch die Velare *k*, *kh*, *g* vor *i* zu [t', t'h, d'] palatalisiert, nicht aber vor *e*. Altes [š ž] und [čh dž] sind in [š ž] zusammengefallen. Auch die wenigen Mašari-Texte scheinen zum Lovari zu gehören.

Kalderaš (bei Bari "Khelderash" geschrieben, in der ursprünglichen Form Kældəraš bzw. Kældərar) aus Rumänien liegt in verschiedenen Varianten vor. Es wird von Gruppen gesprochen, die sich selbst Kelderasha nennen, in ähnlicher Form aber auch von anderen Gruppen mit den Eigenbezeichnungen Cularja, Kazanja, Korturarja, Rudarja, aber offenbar nicht von den Kherutne. Letzteres bedeutet nicht mehr als "Sesshafte", es bezeichnet möglicherweise weder in sprachlicher noch in sonstiger Hinsicht eine einheitliche Gruppe (s. u.). Allen aus Rumänien stammenden Varianten gemeinsam ist die Unterscheidung von [š ž] und [ś ź] wie auch der zentralisierten Vokale [î ə] von normalem [i e]. In Erbwörtern ist die Zentralisierung von *i* und *e* nach *š*, *x*, *ř* und den Velaren eingetreten. Bari richtet sich in seiner Umschrift nach dem Lautstand des ungarischen Lovari, wohl auch weil sein Hauptaugenmerk nicht auf der Sprache liegt, und schreibt vereinheitlichend "šing, šavo, žal" und "kher, lehke, mange", nur ganz selten "rr" für das stark zerebrale *r*, markiert aber die Palatalität bei den Dentalen. Auch Vokallängen werden bezeichnet, u. zw. eben nicht nur für das Lovari, wo sie auch sonst gut bezeugt sind, sondern unerwarteterweise auch für Kalderaš. Die für das Kalderaš typischen Lautverhältnisse sind jedoch aus den langsam gesungenen Balladentexten sehr deutlich herauszuhören. In den meisten Texten meint man auch zwei Typen von *r*-Lauten zu hören, obwohl der Unterschied nicht immer sehr deutlich ist. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Palatalisierung der Dentale und Labiale vor *e*. Als Faustregel kann man sagen, dass am ehesten [t th d], weniger verbreitet [n] und [l] und noch seltener die Labiale der Palatalisierung unterliegen. Praktisch all das findet man bereits in der ersten Ballade (CD I,1) aus Ialomița: *šej, žala, kə, khəra, gəl'as, sî, sîkrino, rjatoři, p'e, av'ela*, dazu *ək < jekh*, in anderen Texten z. B. *l'el, p'hen'ela*. Dadurch unterscheidet sich diese Variante zum Beispiel von dem in der Vojvodina und Nordserbien gesprochenen Kalderaš, aber nicht von der aus Russland beschriebenen Variante (s. Demeter/Demeter 1990). Die Palatalisierung in *t'e d'e* wie auch bei den Labialen muss unter dem Einfluss bestimmter rumänischer Dialekte zustande gekommen sein: besonders im Nordwesten Rumäniens ist die Palatalisierung der Dentale weit verbreitet. Es sei hier hervorgehoben, dass gerade die Labiale in den Sprachen der Welt eher selten palatalisiert werden.

Manche Texte repräsentieren im großen und ganzen zwar ebenfalls den Vlach-Typ und gehen mit dem typischen Kalderaš darin zusammen, dass sie [ś ź] und teilweise auch zentralisierte Vokale und sogar [ř] kennen, andererseits enthalten sie aber Elemente, die eher auf Zentrale Dialekte (Romungro Ungarns) verweisen. Besonders auffällig ist die Negation *na* statt *či*, bei der Kopula *som* statt *sim* bzw. *šim* und im Präteritum 1.Sg. *-om* (z. B. *mard'om*) statt *-em* und gelegentlich auch die 2.Sg. auf *-al* statt *-an*, also alles Formen, die man im Vlach nicht erwartet. Eine Passivform auf *-ajv-el* gehört zwar ins Vlach, ist aber Lovari, nicht Kalderaš. Dadurch ähneln diese Texte in der Sprachform dem Dialekt, den Dároczi in seinem Lehrbuch (1988) beschrieben hat und der auf diese Weise als eine natürliche Variante bestätigt wird. Weiter stimmt dazu, dass hier Dentale (inklusive *n* und *l*) vor *e* gewöhnlich nicht palatalisiert werden und weniger zentralisierte Vokale auftreten. Diese Sprachform erinnert weiter an den Bukovina-Dialekt (Miklosich 1874), u. a. zusätzlich darin, dass [ja, -a] oft zu [e] umgelautet wird. Durch die Sammlung von Bari erfahren wir so eine ganze Menge über die Variation des Kalderaš im rumänischen Raum. Da gerade das Vlach Rumäniens nur sehr ungenügend beschrieben ist, sind dies äußerst wertvolle Informationen, die die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen aufzeigen. Wissenswert wäre auf jeden Fall, ob die verschiedenen Varianten an unterschiedlichen Orten gesprochen werden oder ohne bestimmte Anordnung über das rumänische Gebiet verteilt sind.

Andere Dialekte sind in viel geringerem Umfang in der Sammlung vertreten. Es gibt ein paar von Sinte gesungene Lieder, aber soweit man dies aus den kurzen Texten erschließen kann, handelt es sich sprachlich eher um Lovari, also offenbar um Lovara-Liedgut. In Rumänien hat Bari Lieder auch von Xoraxane und Spoitori aufgenommen, die mit türkischen Elementen durchsetzt sind. "Xoraxano" bedeutet zunächst nichts weiter als 'moslemisch' und sagt nichts über den Dialekt aus. Hier scheint es sich sprachlich aber ebenfalls um Spoitori (vgl. Sarău 1994: 144) zu handeln. Diese Spoitori sind ein Ableger der bulgarischen Kalajdžides (Südbalkan II-Dialekte). Wie manche Liedtexte deutlich zeigen, benutzen die Sänger aber nicht den eigenen Dialekt, sondern tragen einfach von Kalderaša gehörte Lieder vor. Man muss also wie allgemein bei den Roma zwischen der Eigenbezeichnung einer Gruppe und dem von ihnen gebrauchten Dialekt unterscheiden.

Schwer einordnen lässt sich die Sprache der Kherutne, in der *č(h)* und *dž* erhalten sind, wodurch sie von Nordvlach (Lovari und Kalderaš) abweichen, und Lautformen wie *gudlo* statt *guglo*, *xaning* statt *xaing*, *tro* statt *k'o*, *din'a* statt *das* bzw. *dja*, die überhaupt nicht ins Vlach passen. Leider sind die Texte zu kurz, um etwas Genaueres über ihre sprachliche Zugehörigkeit sagen zu können, die hier aufgezählten Merkmale deuten auch nicht unbedingt auf Zentrale Dialekte hin.

Die Sammlung von Bari liefert einen wertvollen Beitrag zur Erschließung der Folklore wie auch der Dialekte der Roma. Wahrscheinlich erstmals erfahren wir etwas Genaueres

über einen Typ von Balladen bei den Kalderaša. Die Texte geben dem Linguisten zu erkennen, dass sich innerhalb dieses Dialekts ganz bestimmte Varianten herausgebildet haben und dass es offenbar auch Interferenz mit anderen Romani-Dialekten gibt.

ZITIERTE LITERATUR:

- Dároczi (Choli), J./Feyér, L. 1988 *Zhanes Romanes? Cigány Nyelvkönyv*, Budapest.
- Demeter, R.S./Demeter, P.S. 1990 *Cygansko-russkij i rusko-cyganskij slovar'*, Moskva.
- Miklosich, Fr. von 1974 Über die Mundarten und Wanderungen der Zigeuner Europas. IV. Märchen und Lieder der Zigeuner der Bukovina, in: *Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien*, Band 23, Wien: 273–340.
- Sarău, G. 1998 *Rromii, India și limba Rromani*, București.